

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

217 (18.9.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217559](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217559)

Norddeutsches Volksblatt.

307

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Geheimt täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergespaltene Seite 10a
bei Wiederholungen Rabatt.
Vorfertigungsliste Nr. 4896.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.
für 2 Monate . . . 1,40 .
für 1 Monat . . . 0,70 .
incl. Postbefreiung.

Nr. 217.

Bant, Dienstag den 18. September 1894.

8. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Bant, den 17. September.

Am Sonnabend Morgen fand in Berlin eine Verhandlung zwischen den Vertretern der Saalbesitzer und Vertretern der Boykottkommission wegen Beilegung der Saalsperrre statt. Unter den Vertretern der Boykottkommission befanden sich die Abgeordneten Singer und Auer, die auch Vorsitzführer waren. Sie betonten im Laufe der Verhandlung, daß ohne Beilegung des Krieges mit den Brauereien die Beilegung der Saalsperrre bedeutungslos sei. Die Saalbesitzer sollten auf einen Vergleich mit den Brauereien hinarbeiten, sie selbst könnten dazu nicht die ersten Schritte thun. Nachdem die Saalbesitzer sich zu solcher Vermittelung bereit erklärt, wurden die Verhandlungen zunächst abgebrochen. Auer erklärte, daß natürlich auch seine Partei zu Zugeständnissen bereit sei.

Eine merkwürdige Auslegung hat das Gesetz über den Verath militärischer Geheimnisse seitens des Regierungspräsidenten in Gumbinnen erfahren. Derselbe beklagt sich in einem Rundschreiben an die Zeitungsredaktionen über die von zwei Blättern gebrachten Berichte über das Verloren der Schiffe auf See und die Schießübungen des Wandergeschwaders gegen Landziele, und führt dann weiter aus: „Da die Uebungen der Geschwader und Schiffe immer mehr oder weniger im Zusammenhang mit der beschäftigten Verwerbung der Marine im Kriegesfalle, so sind die anderen Nationen in der Lage, aus bezüglichen Mittheilungen oder aus Kombinationen solcher Nachrichten zu bestimmen und oft richtige Anschauungen über unsere Absichten im Kriegesfalle zu gewinnen. Unter Hinweis auf das Gesetz, betreffend den Verath militärischer Geheimnisse, erlaube ich dringend, Artikel, welche Uebungen und Manöver der Marine betreffen, jetzt nicht zu veröffentlichen, insbesondere auch Nachrichten über die in diesem Monat stattfindenden Manöver der Herbstübungsflotte nicht zu bringen.“ Wie aber steht mit solchen Warnungen im Einklang, fragt mit Recht die „Freie. Blg.“, daß zu den Marinemännern besondere Veranstaltungen, und zwar unter Theilnahme der Behörden, beispielsweise Sonderzüge eingerichtet werden, welche das Publikum ermöglichen sollen, auf Schiffen die Marinemänner in der Nähe zu beschäufigen? Auch finden wir in dem Reichsgesetz gegen den Verath militärischer Geheimnisse vom 3. Juli 1893 keine Bestimmung, welche für die Warnung des Regierungspräsidenten in Gumbinnen angezogen werden könnte. Ankeimend verweist der Regierungspräsident den ursprünglichen Entwurf des Gesetzes mit den vom Reichstag angenommenen Beschlüssen.

— Eine neue Verurs- und Gewerbezahlung wird nunmehr im „Reichsanzeiger“ angefündigt. Wie mitgetheilt wird, ist dem Bundesrath von dem Stellvertreter

des Reichstages eine Vorlage mit dem Antrag ausgegangen, in dieser Angelegenheit einen Beschluß zu fassen, indem zugleich als Zeitpunkt für eine neue Verurs- und Gewerbezahlung der 5. Juni 1895 in Vorschlag gebracht wird. Zur Begründung dieses Antrages wird auf die vielfachen erheblichen Aenderungen der Berufsverhältnisse seit der letzten Gewerbezahlung von 1882 hingewiesen.

— Ein zweiter König Stumm ist der Berliner Banker und Besitzer der „Alten Hütte“ in Neusalza (Schlesien), Herr v. Krause. Er weigerte sich auf das Ersuchen des Generalsekretärs des Hirsch-Dunder'schen Gewerkevereins, des Maschinenbauers Rauch-Berlin, seine Arbeiter dem Gewerkeverein beitreten zu lassen. Nachdem Herr W. v. Krause alle Vortheile, die seinen Leuten von den Gewerkevereinen geboten werden, auseinandergesetzt waren, und ihm das Ansuchen gestellt war, das zur Zeit bestehende direkte Verbot zurückzunehmen und nicht hindernd in den Weg zu treten, wenn die bei ihm beschäftigten Arbeiter von dem ihnen gesetzlich gewährtesten Rechte der Koalition Gebrauch machten, da er ein solches Verbot dauernd doch nicht aufrecht erhalten könne und dadurch nur die Sozialdemokratie auch in seinem Werk Eingang gewinne, erklärte dieser Herr, er könne sein Verbot nicht zurücknehmen, er fürchte die Sozialdemokratie nicht; es sei gar nicht möglich, daß seine Arbeiter sich derselben anschließen, dafür bürge eine strenge Fabrikordnung, sein Direktor Herr Krumbholz und die Meister auf seinem Werke. Die Arbeiter der „Alten Hütte“ hätten überhaupt gar nicht nöthig, solchen gemeinnützigen Organisationen beizutreten, er selbst folge für seine Leute in ausgiebigster Nähe. Reiseunterstützungen brauchten die auf seinem Werke beschäftigten Arbeiter nicht; denn er entlasse nie einen Arbeiter, vorausgesetzt, daß derselbe sich der sehr strengen Fabrikordnung füge. Arbeitslosenunterstützung brauchten dieselben auch nicht; denn Arbeitslosigkeit und flauerer Geschäftsgang kommen bei ihm nicht vor, und bei besonderen Gelegenheiten könnten sich seine Arbeiter bittend an ihn wenden. Es heißt dann unmittelbar darauf: „Im Uebrigen hätten seine Leute die zehn Pfennig pro Woche zum Beitrag für den Gewerkeverein gar nicht übrig; der Lohn sei so knapp, daß er gerade zum Lebensunterhalt und zu den Beiträgen für die Fabrikwohlfahrts-einrichtungen reiche, und zulegen könne er nichts zu den Löhnen, die Geschäftslage lasse das nicht zu.“ — Auf der einen Seite der knappe Lohn, auf der anderen das Folge: „meine Arbeiter haben es Gott sei Dank nicht nöthig“ zeigt diesen Herrn v. Krause als einen Sozialpolitiker ersten Ranges, der es aber doch vielleicht einmal nöthig haben wird, einzuleben, daß man mit solcher Sozialpolitik heutzutage nicht weit läuft, selbst wenn man der Herr Bankier von Krause in Berlin ist. Den Hirsch-Dunder'schen Apokalypten aber sollte, wenn sie lernen wollten, der Hochmuth dieses Musterunternehmers zeigen,

welchen unerhörten Unfug sie treiben, indem sie trotzdem den Arbeitern die „Harmonie“ zwischen Kapital und Arbeit predigen.

— Repetition der in der evangelischen Kirche. Der evangelische Pfarrer G. Schwarz in Binau hatte ein Flugblatt, enthaltend 60 Sätze gegen die Irreligion der Christenheit“ im Selbstverlag erscheinen lassen. Die Weiterverbreitung wurde ihm am 8. Mai vom Evangel. Oberkirchenrath in Karlsruhe unter Androhung der Amtsentsetzung verboten. Da Pfarrer Schwarz diesem Verbot nicht Folge leistete, ist nunmehr — wie er in der neuen Ausgabe selbst mittheilt — am 28. August gegen ihn „wegen Ungehorsams“ das Disziplinarverfahren zum Zweck der Amtsentsetzung eingeleitet. Der Vorgang erregt in Baden großes Aufsehen.

— Schulreueublichkeit der Ultramontanen. Ueber dieses Thema hat ein sachkundiger Mann eine Zusammenstellung von Aussprüchen Ultramontaner über das Schulwesen vorgenommen. Er nennt sich Gottlieb Wahrmannd und sein Buchlein, das bei Thümmel in Nürnberg erschienen ist, betitelt sich: „Die Schul- und Lehrereueublichkeit der Ultramontanen im Lichte ihrer Presse.“ Folgende Aussprüche verdienen niedriger gehängt zu werden:

- „China hat kein Opium, Deutschland keine Schulen.“ (Pfarrer Lukas von Dölling.)
- „Die wachsende Zahl der jugendlichen Verbrecher und die zunehmende Herrschaft der Folgen der neuen Pädagogik.“ (Pfarrer Kelmann.)
- „Die Realschule besitzt die Justizhölzer.“ (Bischof von Lim.)
- „Die moderne Pädagogik ist das Seminar der Sozialdemokratie.“ (Reichstagsabgeordneter Jörg.)
- „Der Staat erzieht sich seine Dödel und Roblinge durch die Volksschule. Zu den Hülsen ihrer Lehrer gehören, haben diese Unglücklichen, die wir als Produkte ihrer Zeit tief bemitleiden, die Keime in die Seele gefleht erhalten, aus denen sich nachher so schreckliche Früchte entwickeln. Die moderne Volksschule ist, sagen wir es offen heraus, eine Werkstätte am Staatskörper.“ (Preussisches Volkblatt.)
- „Bestien, nur Bestien sind es, welche die heutige, die moderne Schule erzieht.“ (Domkapitular Haffner aus Mainz.)
- „Es berechtigt die Bewegung gegen den Jungsinn, ebenso, ja noch mehr, als jene gegen den Schulwahn. Der Freiheit eine Gasse!“ (Angelsächser Zeitung.)
- „Die Staatsregierung ist im Prinzip verwerflich. Die Verstaatlichung, dieses Hauptziel des öffentlichen Schulwesens, ist ein Genatheit der Revolution.“ (Dr. Anst.)
- „Die dummen Christen sind die besten.“ (Pfarrer Schöng.)
- „Wenn nur erst einmal die heilige römische Unterthürigkeit erlöst wäre, dann würde man Röhren, Bauernmädche, Hausfrauen und Schneidergelehen als Lehrer hinausweisen, und die kirchlichen Schulen wären fertig.“ (Straubinger Tagesblatt.)
- „Herr Scherzrichter Schellerer hat um Aufbesserung seines Gehaltes gebeten. Wenn man bedenkt, daß der Scherzrichter Angehöriger der unter den Händen liberaler Lehrer heranwachsenden Bestien bald genug Arbeit bekommen dürfte, so möchte diese Bitte eine nicht unbegründete sein.“ (Wahrheitscher Landbote.)

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreyer.

60. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Dabei hasteten seine Augen auf des Altgelassen Lippen; und die Hast, mit der er fragte, das nöthige Zittern der Hände, die ihre einstige Ruhe verloren hatten, bewiesen Fichte nur zu sehr, wie krankhaft das Gedächtnis Timpe's war. Und als er von dem staltlichen Krüßern des Sohnes sprach und Timpe dabei langsam sein Haupt senkte, als wolle er sich in süße Erinnerungen versetzen, zeigte sich, wie sehr das Herz des Meisters noch an seinem ihm fremd gewordenen Kinde hing. Aber er ermannete sich bald wieder. Er schämte sich seiner Weichheit nach all' den Erfahrungen, die er mit Franz gemacht hatte.

„Wenn Sie einmal einen Sohn bekommen sollten, lieber Vater“, sagte er raub, dann vergessen Sie nicht, ihm frühzeitig die Zuchtstritte zu geben, wie Großvater selig zu sagen pflegte. Und merken Sie bei Zeiten, daß der Junge Ihnen eines Tages den Stuhl vor die Thür setzen könnte, dann bitten Sie den lieben Gott, er möge das Kind lieber wieder zu sich nehmen. Besser, daß es stirbt, als es lebt zum Schone seiner Eltern.“

„Entsinnen Sie sich noch Meister, was ich Ihnen vor Jahren an einem Donnerstog im Garten gesagt habe? Ich meine die Gesichtsidee von dem Sperlingskinder, die so lange mit den Stieglitzern verkehrten, bis sie sich selbst für solche hielten. . . Es ist alles so eingetroffen: Sie sind der kleine Vater, auf den der lange Schlingel von Sohn herabschleibt. Ich will offen wie immer reden. Gätten Sie Ihren Sohn ein Handwerker lernen lassen, so wäre er bei den einfachen Sperlingen geblieben und hätte sich nimmer eines solchen Sperlens geschämt. Die Sucht vieler Eltern aus Ihrem Stande, die Kinder etwas Größeres

werden zu lassen, als sie selber sind, trägt viel dazu bei, den „goldenen Boden“ immer mehr zu durchlöchern, bis nichts mehr von ihm vorhanden sein wird. . . Sehen Sie, Meister, da habe ich neulich einen Vortrag gehört über die Zuchtwahl. So ist es auch mit dem Handwerk. Wenn die Meister ihre Söhne zu guten Handwerkern machten und die Söhne diesem Prinzipie ihren berechtigten Kindern gegenüber treu blieben, so würden immer wieder aufs Neue kräftige Generationen entstehen, die ein gutes Fundament unter den Füßen hätten. Und wo das ist, da ist bekanntlich gut bauen.“

Er machte eine Pause, während welcher Timpe zustimmend nickte. Dann begann er aufs Neue:

„Meister, Sie sind einer der besten Menschen, die ich kennen gelernt habe. Sie haben Niemanden etwas zu Leide gethan, haben von früh bis spät fleißig gearbeitet, sind gerecht gegen Jedermann gewesen, und doch hat es den Anschein, als wären Sie auf der Welt überflüssig. Sie würde die Großindustrie eines Tages freigeht über Sie hinwegschreiten. Meister, Sie müßten blind sein, wenn Sie nicht einsehen, daß das Heil nur in der Sozialdemokratie liegt. Treten Sie zu uns über, besuchen Sie unsere Versammlungen — heute Abend schon! Sehen Sie Ihre Stimme bei der nächsten Reichstagswahl einem Wanne aus dem werththätigen Volke, der die Leiden der Kleinmeister kennt, der mit bereiten Worten Ihre Rechte vertreten wird. Dann wird auch für Sie der Tag der Vergeltung kommen — gegen den da brüden, der einen einzigen Leibriemen höher schätzt, als die Erbsen von hundert Familien; der Ihnen das letzte Stück Brod aus dem Munde wegnehmen wird, so wahr ich Thomas Meyer heiße. Die Welt läuft nicht rückwärts, denn sie muß vorwärts gehen. Ich weiß, Sie sind ein gottesfürchtiger Mann, aber Gott will nicht, daß ein Gerechter leide um hundert Ungerechter

willen. Und selbst die Könige sind doch demüthig vor Gott. . . Schlagen Sie ein, Meister — solche Leute können wir gebrauchen.“

Während der Mitgeselle sprach, hatten die Wangen seines männlichen Gesichts sich leicht geröthet. Die Augen leuchteten, das Antlitz hatte sich verschönert. Meyer hatte nichts von einem Fanatiker. Er sprach aus ihm die Anschauung eines ehrlichen Menschen, der im Stande ist, sich bis zur Schwärzerei zu versteigen, wenn es sich um die Vertheidigung seiner Idee handelt. Seine Stimme klang weich, und in der Ruhe, mit der er zu sprechen pflegte, lag etwas Selbstames, Bestrickendes, dem Seinesgleichen nicht zu widerstehen vermochten. Er gehörte zu den Leuten, deren Rede man gern lauscht, weil sie immer etwas von Interesse zu sagen haben.

Er war auf Timpe zugetreten und hatte seine Hand auf dessen Schulter gelegt. Und nun zuckte der Meister, der ihm ohne Unterbrechung zugehört hatte, zusammen und trat einen Schritt zurück. Es war ihm, als stände in diesem sonderbaren Menschen, den er seit mehr denn zwanzig Jahren noch nie so gesehen hatte wie heute, plötzlich eine veränderte Gestalt vor ihm, ein böser Dämon, der ihn in Versuchung führen wolte.

Sein ganzes Ich, sein besseres Selbst bäumten sich auf bei der Zumuthung des Gesellen. Er, der königstreue Handwerker, der seine Liebe zur Monarchie und dem angekommenen Herrscherhause während eines Menschenalters nicht verleugnet hatte, sollte am Spitäbende seines Lebens seiner tiefgenutzelten Anschauung antreu werden und zur Sozialdemokratie übertreten: jene blutrothen Fahne auschwören, die bereit ist die Weichenfelder der halben Menschheit hinweg dem Sturmstrome der Massen als Siegeszeichen voranzutragen werden sollte? Er, ein Anhänger der Unsturzpartei der sozialen Revolutionäre? (Fortf. folgt.)

Was brauchen die Lehrer Zeitungen zu lesen? Sie sollten sich ihr Geld ersparen und eine Bibel dafür kaufen. Die Lehrer sind so eingebildet, das kommt wahrlich daher, weil sie zu viel Unterhaltungen und Klatschen bekommen. (Dr. Dater, geistlicher Lehrerblättchen).

Religiöse Kränkungen sind oft genug auch von evangelisch-orthodoxer Seite gefallen. So erklärte vor einiger Zeit der Präsident eines orthodox-evangelisch-konfessionellen Arbeitervereins, ein Dr. Witzel in Guben, in einer Zuschrift an die Berliner „Volkzeitung“:

„Eine Seite der Bibel hat bei höheren Werth, als zehntausend Bände sogenannter Wissenschaft, volgeprobt mit jenen Schwärmereien, die nur Unsin sind und sein können, weil sie den in der Bibel enthaltenen Schmuck wiederbrechen!“ Und dieser bibelfromme Mann ist nicht nur Arbeitervereinspräsident, sondern auch Gymnasiallehrer für — man staune! — für Rechts und Physik!

Man kann danach ersehen, wie es mit der Volkserziehung beschaffen sein würde, wenn die Vormundhaft der Kirche über die Schule eine so uneingeschränkte wäre, wie sie von den Ultramontanen und von den evangelischen Orthodoxen angestrebt wird.

— Programmstunden in der freisinnigen Volkspartei. Der II. Bezirk der freisinnigen Volkspartei Thüringens tagte dieser Tage in Jena. Dieser Versammlung war der Programmtour nicht genügend. Man einigte sich, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, fast immer einmüthig, folgende Forderungen betr. Abänderung des Programmwerths zu erheben:

„Das demokratische Prinzip erfordert, auch für die Gemeindeglieder das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zu verlangen. Nicht nur eine Sicherstellung, sondern auch eine Erweiterung der Rechte der Volkstretung ist zu fordern. Die alte Forderung der Fortschrittspartei: „Trennung von Staat und Kirche“ ist unter allen Umständen in das Programm aufzunehmen. Die Durchführbarkeit der Verwaltungsgewalt im ganzen Reiche, die Ermittelung, nicht nur Regelung der gerichtlichen Kosten und Gebühren ist zu fordern. Der in dem Programm unter Volkserziehung bei der Forderung: Unabhängigkeit der Volksschule von der Kirche enthaltene Zusatz „unabhängig der Ordnung des Religionsunterrichts“ ist zu streichen, weiter aber ist die Umgestaltung des gesamten (nicht nur höheren) Schulwesens zu verlangen und zwar auf Grundlage der allgemeinen Volksschule. In dem Abschnitt, der die wirtschaftlichen Verhältnisse behandelt, ist als überflüssig zu streichen: „unter Abrechnung der letzten Jahre von der Allmacht des Staates“; „unter Abrechnung der letzten Jahre von der Allmacht des Staates“, die sich auf die Worte: „mit ihrem unvermeidlichen Nachtheile“, die sich auf die Eingriffe des Staates in das Gewerbe beziehen. Die Aufhebung des Arbeiters ist ferner zu verbinden durch: Befreiung der Fabrikarbeit der Kinder und Mütter, weitere gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter, und Bestimmung eines Maximalarbeitstages für die einzelnen Betriebszweige. Die Höhe und Steuern auf notwendige Lebensmittel: sind nicht nur zu ermäßigen, sondern völlig zu beseitigen. Im Steuerwesen wurde ferner noch verlangt: Schonung der niederen Arbeitseinkommen und scharfe Durchführung des Grundbesitzes der Progressivität bei Besteuerung der größeren Einkommen. Endlich wurde noch beschlossen, auf dem Eisenbahnbauverträge zu beantragen, daß sich die Preisleitung wie die Abfertigung an der Station und bei Bahnen in der rührigen Weise beschließen.

— Ein Bild aus dem Gegenwartskraut. Das deutschfreisinnige „Damb. Fremdenbl.“ schreibt:

„Traurige Lage der Stellenfuchenden. Eine hiesige Firma auf den Großen Bleichen hatte gestern eine Hausbesichtigung angeschrieben und es war der Erfolg ein — bedauerlicher. Lange vor der Kontorzeit hatten sich Massen von Resistenten eingefunden und wuchs die Zahl um 9 Uhr bereits auf ca. 300 an, so daß zwei Schuplate die Ordnung aufrecht erhalten mußten. Unter den Meldenden waren Leute, die es sich für schwerlich hatten träumen lassen, um eine solche Stelle postulant zu müssen.“

Obgleich nun zwanzigtausend laufende fleißige Hände seien, die sich um jeden Preis zur Arbeit anbieten, ein Zeichen, daß im Allgemeinen zu viel gearbeitet worden ist und deshalb für diese Laufende kein Platz mehr in den Reihen der Produzenten ist, wird natürlich der freisinnige Parteitag, der demnächst in Eisenach zusammentritt, die Forderung eines Maximalarbeitstages in das freisinnige Programm nicht aufnehmen. Das „freie Spiel der Kräfte“, das Ideal des großen Eugen Richter, welches diese miserablen Zustände gerechtfertigt, wird auch weiter das Ideal der Deutschfreisinnigen bleiben. Uns kann es recht sein. Um so eher wird der Deutschfreisinn sein Ende finden.

— Aus Bayern. Der Nürnbergger Magistrat hat seinem Ratsmitglied ein neues Blatt zugefügt. Nach den Bestimmungen des bayerischen Heimathgesetzes sind bayerische Staatsangehörige, wenn sie während voller zehn Jahre ununterbrochen in einer Gemeinde als Diensthöten, Gewerbetreibenden, Fabrik- oder Lohnarbeiter sich ernährt haben, bei Erwerbung des Heimathrechtes von der Entrichtung der Heimathgebühr befreit. Der Nürnbergger Magistrat hat sich nun dahin schlüssig gemacht, daß Geluche um gebührenfreie Verleihung des Heimathrechtes hierorts abzuweisen seien, wenn die zehnjährige Beschäftigungsdauer durch Theilnahme an einem Streik „unterbrochen“ wurde, da in dieser Theilnahme eine „selbstverschuldeten Arbeitslosigkeit“ zu erblicken sei. Dieser Beschluß bringt das sozialpolitische Verhältnis, das auf dem Nürnbergger Rathhaus herrscht, wieder sehr schön zum Ausdruck. — Sächsische Praktiken gehattet sich auch die hoberische Polizei. Sie hat in dem unweit München gelegenen Paing den Leiferverein „Einigkeit“ für politisch erklärt und geschlossen. In der Begründung der Auflösung heißt es, „daß an dem jüngst abgehaltenen Sommerfeste des Vereins etwa 1500 Sozialdemokraten mit rother Fahne theilgenommen, ein Theaterrück mit sozialdemokratischer Tendenz, „Wieder ein Rämpfer“ aufgeführt, verächtliche Hoch auf die soziale Revolution ausgebracht, sozialistische Reden, darunter eine sogenannte Kampfspreche gehalten und die anwesenden Organe der Polizeimannschaft auf verschiedene Weise beleidigt wurden.“ Gleichseitig habe der Gemeindevorstand mehrere Schulkinder von dem Feste entfernen wollen, sei aber von den Festtheilnehmern mit Gewalt daran gehindert worden. Die Gendarmen sagten aus, „sie seien beim Betreten des Gartens umringt und verächtlich belästigt, so zur Zahlung eines Eintrittsgeldes aufgefordert, mit bösnischen Bemerkungen bedroht

worden u. dgl. Die „Münchener Post“ bemerkt hierzu: Bei der Fahnenweihe des katholischen Männervereins in Paing seien Frauen und Kinder anwesend gewesen und in der Festrede sei von der Lösung der sozialen Frage und anderen „katholischen Dingen“ gesprochen worden, ohne daß es schlimme Folgen für den katholischen Männerverein gehabt habe. — Antisemitische Anarchisten werden jüngst in Traunstein entdekt. In einem Hause explodirte eine mit Sprengpulver gefüllte Blechbüchse. Die Zeitungen legten die That natürlich Anarchisten zur Last. Nun stellt sich aber heraus, daß die Thäter Antisemiten waren. Der Hausbesitzer sollte abgeholt werden, einem israelitischen Kaufmann einen Laden einzuräumen. Vor dem Attentat hatte der Hausbesitzer Drohbriefe erhalten. Was sagen die Befürworter von Ausnahmegerichten gegen die Anarchisten zu diesen „Antisemiten der That“? Wir verwahren uns freilich dagegen, als wären nun Ausnahmegerichte gegen die Antisemiten anzuführen. Aber die völlige Gleichheit in der Kräußerung „der That“ verdient sicherliche Beachtung.

— Sechs Wochen unschuldig in Untersuchungshaft. In Stuttgart war eine Frau des Diebstahls beschuldigt. Alle die Bemühungen, sie zu einem „Geständniß“ zu veranlassen, erfolglos blieben, da sie man dieses Dpfer eines solchen Verdachtes den ganzen Tag hindurch bis Abends sechs Uhr im Polizeiwachzimmer sitzen, um sie hierauf im Gelangenenwagen nach dem Amtsgericht abzuliefern, woselbst sie sechs Wochen inhaftiert war, die dann endlich die Hauptverhandlung vor der Strafkammer ihre Schuldschuld erwiesen wurde und förmliche Freisprechung erfolgte. Die Frau befindet sich zur Zeit in hochschwangerem Zustande. Wer entschädigt dieses Opfer kriminalistischen Irrthums für jene unschuldiger Weise erlittene sechswochenlängige Haft? Wer entschädigt sie für die wochenlange Seelenpein? Wer entschädigt die Familie für die Zerrüttung des Hauswesens, welche während der Gelangenschaft der Frau unweifelhaft eingetreten ist? Niemand! Um so mehr aber ist es die Pflicht der unabhängigen Presse, solche Vorkommnisse an die Öffentlichkeit zu geben.

Leipzig, 16. Septbr. Deute wurde der Kongress der aus Sibirien heimgekehrten Polen aus den letzten Infurrektionen eröffnet. — Bei den verhafteten Studenten des Tormopoler Seminars fand man, wie der „Frankf. Ztg.“ berichtet wird, eine Druckpresse und eine Anzahl kompromittirender Schriften. Die Untersuchung wird in strengster Heimlichkeit geführt; es sollen Majestätsbeleidigung, Hochverrath und Geheimbündelei vorliegen. Der Hauptbeschuldigte ist ein gewisser Josef Szolag. Die Angehörigen der Angeklagten haben während der Anwesenheit des Kaisers in Leipzig um Niederlassung des Prozesses gebeten.

Äfrica.

— Bei Kilwa an der Küste von Ostafrika haben Kämpfe zwischen der Schutztruppe und den Eingeborenen, die mit den Arabern verbündet scheinen, stattgefunden. Die Mittheilungen sind noch unzulänglich. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt darüber: Nach den vorliegenden Mittheilungen sollen die Angreifer zu dem im Nyassa-Lande wohnenden Stamme der Mamuji gehören, aber die Eingeborenen an der Küste hätten gemeinsame Sache mit dem Mamuji gemacht. Die nur mit Feuerhänden bewaffneten Angreifer, deren Zahl auf 2000 angegeben wird, hätten die Telegraphenbrüche zwischen Kilwa und Dar-es-Salaam durchschnitten und am 7. September die Wohnung des Gouverneurs zu erklimmen versucht. Der Kampf habe zwei Stunden gedauert und mit der Zurückwerfung der Angreifer geendet. Ueber den Anlaß des Angriffes lassen sich nur Vermuthungen anstellen. Die „Kreuz Ztg.“ weist auf einen Bericht des Rompagnieführers Tromm hin, welcher die Mamuji als Sklavenhändler bezeichnet. Es ist schon möglich, daß an der Spitze der Bewegung Halbaraber, wie Buschiri und Banaheri, stehen und daß dieselben den Umstand, daß der Gouverneur von Schele einen großen Theil der Garnisonen an sich gezogen hat, um mit ihnen den Zug gegen die Babebe zu unternehmen, dazu benutzt haben, um das schwach besetzte Kilwa zu überfallen. Wenn es sich bestätigen sollte, daß die Eingeborenen des Küstenlandes mit den Sklavenhändlern gemeinsame Sache gemacht haben, so würde das freilich darauf hindeuten, daß die deutsche Herrschaft nicht beliebt ist. Untere Kolonial-Gouverneure haben lange nach Rache für die Niedermetzelung der Expedition Jelenki verlangt und nun, da Freiherr v. Schele im Begriff steht, diesem Wunsche nachzukommen, erfolgt ein Angriff in einem Gebiete, das man in der letzten Zeit für durchaus sicher hielt. Das wird natürlich wieder als Anlaß zu einer neuen Strafexpedition genommen werden. So kommt man aus dem verhängnisvollen Kreise nicht heraus. Dabei ist es noch zweifelhaft, ob die Expedition des Gouverneurs einen Erfolg haben wird, der mit den großen Kosten und den Gefahren, welchen die einzelnen Stationen durch die Schwächung ihrer Garnisonen ausgelegt worden sind, in richtigem Verhältnis stehen würde.

Aus Stadt und Land.

Vant, 17. Septbr. Das Großherz. Amt zu Jever erklärt folgende Bekanntmachung: Es wird zur Vermeidung geheimer Strafe darauf aufmerksam gemacht, daß Derjenige, welcher gewerbmäßig Singspiele, Gesangs- und deklamatorische Vorträge, Schausstellungen von Personen oder theatralische Vorstellungen, ohne das höhere Interesse der Kunst oder Wissenschaft dabei obwalten, in seinen Wirkungskreis oder sonstigen Räumen öffentlich veranstalten oder zu deren öffentlichen Veranstaltung seine Räume benutzen lassen will, zum Betrieb dieses Gewerbes einer beim Amt nachzuwendenden abgabepflichtigen Erlaubnis bedarf. Vant, 17. Septbr. Was ist zur Ehescheidung in

Deutschland erforderlich! Ueber diese vielfach an uns gestellte Frage haben wir neulich unseren Lesern Auskunft gegeben. Wie aus dem heutigen Inseratentheil ersichtlich ist, bei dem Genossen Diermann in Oldenburg eine Broschüre zum Preise von 20 Pf. zu haben, die obige Frage in allen Theilen behandelt, und dürfte dieselbe für Betheiligte empfehlenswerth sein.

Vant, 17. September. Am 30. September wird ein Postdampfer von Hamburg direkt nach Deutsch-Südwestafrika abgefertigt, welcher eine günstige Beförderungsmöglichkeit für Briefsendungen und Postpakete nach dem genannten Schutzgebiete darbietet, besonders da das Fortwärtlich billiger ist als sonst. Alle Sendungen, welche mit diesem Dampfer befördert werden sollen, müssen auf dem Seidnermarkt: „ab Hamburg mit direktem Dampfer“ versehen sein. Zugelassen sind Postpakete bis zum Höchstgewicht von 5 Kilogramm. Das Porto für dieselben beträgt 3,50 Mk. und ist vorauszubehalten. Neubremen, 17. Septbr. Wie man hört und wie auch die Blätter der Umgegend zu berichten wissen, hat unter Gemeindevorsteher Herr Schneidermeister Wührmann, welcher als vortrefflicher Schütze bekannt ist, auf der Waidausstellung zu Antwerpen beim Wettschießen eine Medaille errungen.

Wilhelmshaven, 17. Sept. Am nächsten Mittwoch wird der Bürgerverein des 2. Bezirks im Lokale des Herrn Eilers eine Generalversammlung abhalten. In dieser Versammlung wird der Herr Bürgervereinsführer Träger einen Vortrag über „Die Zukunft der Stadt Wilhelmshaven“ halten. Ob diese Zukunft schwarz oder rosig gemalt werden wird, wissen wir nicht, und müssen die guten Bürger sich schon gedulden, bis sie die Orakelsprüche selbst gehört haben werden, weshalb wir sie auf die Versammlung aufmerksam machen.

Wilhelmshaven, 16. September. Der Regierungsrath Lauenstein in Aurich hat an die General-Moor-Kommission über das letzte Wirtschaftsjahr der Moorflonie Marcardsmoor am Ems-Jahs-Kanal einen Bericht erstattet, der die von uns neulich dargelegte Wichtigkeit der Kolonisation und Reitoration der Ländereien nur bestätigt. Wir entnehmen dem Bericht folgendes: In dieser Kolonie sind bis jetzt im Ganzen 13 Kolonisten angeheftet. Der Vertheilungsbetrag des Beschlages ist seit der Anheftung von 16,620 Mk. auf 39,385 Mk. gestiegen. Der Beschlagnahme, der bei der Anheftung 2 Stüd Rindvieh und 22 Ziegen und Schafe betrug, beläuft sich jetzt auf 2 Fische, 39 Stüd Rindvieh, 17 Ziegen und Schafe, sowie 50 Schweine. Im Berichtsjahr sind rund 33 Hektar zum ersten Mal, 41 Hektar zum zweiten Mal, 13,6 Hektar zum dritten Mal geackert, 27 Hektar geerntet, 39 Hektar geädert und 6,8 Hektar mit Schilf überfahren. Die Vorbereitung von 1 Hektar Acker kostete 334 Mk., die Herstellung von 1 Hektar Dauerweide 482 Mk. Die Kolonisten müssen genau nach dem von der Verwaltung vorgeschriebenen Wirtschaftspläne arbeiten. Außer Gartenfrüchten wurden im vorigen Herbst geerntet: 22 1/2 Hektar Roggen mit je 1709 Kilogramm Korn und 2809 Kilogramm Stroh, 15 Hektar Kartoffeln mit je 21022 Kilogramm Knollen, 12 Hektar Hafer mit je 1064 Kilogramm Korn und 2208 Kilogramm Stroh und 7 1/2 Hektar Kleegras mit je 6050 Kilogramm Heu in zwei Schnitten. Die Kolonisten sind sämmtlich, ohne daß eine Wohnung notwendig wurde, ihren Verpflichtungen und dem Pachtertrage nachkommen. Einem Kolonisten ist die Einrichtung eines Krampfadens gestattet; derselbe darf jedoch keine Spirituosen verkaufen, keinen Kredit gewähren und wird in Bezug auf die Anwesenheit der Preise überwachet. Am Schluß des Berichts heißt es: „Es ist nicht zu verkennen, daß die Kolonisten, sowohl die älteren als auch die jüngeren, dem Besiedelungswerke größeres Verhältniß entgegenbringen als im Anfang; das Vertrauen und die Bereitwilligkeit der Verwaltung gegenüber sind gewachsen. An Klagen über dieselbe oder jenes Unbequeme oder auch nur Ungeübte hat es natürlich nicht gefehlt; im Allgemeinen ist aber das Verhalten der Siedler nur zu loben, anzurechnen ist vor Allem der gute Fleiß, die Sparsamkeit und Mäßigkeit.“

Wilhelmshaven, 16. Septbr. (Von der Marine.) Das Kanonenboot „Hyäne“ ist am 14. d. M. in Sao Thomé eingetroffen und wird am 22. d. M. nach Kamerun in See gehen. Das Kanonenboot „Iltis“ beabsichtigt am 17. d. M. von Ghebo nach Chemulpo (Korea) in See zu gehen. — Von der Wanderoffiziere wird aus Simonsmünde berichtet: Das Torpedoboot „D 7“ hat während der Wander eine Maschinenavarie erlitten und ist von dem Torpedoboot „S 28“ hier eingekleppt worden, um zur Reparatur nach Stettin auf die Werft des „Vulkan“ übergeführt und außer Dienst gestellt zu werden.

Oldenburg, 17. Sept. Die Oldenburgische Eisenhütten-Gesellschaft zu Augustfehn kann, wie berichtet wird, für 1893/94 wieder keine Dividende ausschütten, da der Abschluß einen Verlust von rund 26 600 Mk. ergibt. Am 30. Juni 1893 betrug der Reibetrag schon 16 233 Mk.

Oldenburg, 16. Septbr. Wie wir unvorhergesehen Nachrichten entnehmen, soll der Erbgroßherzog einen Waidmeister des Oldenburger Dragoner-Regiments zum Gemeinen begraben haben, weil er im Wander einen Soldaten zwei Stunden lang in einem mit Wasser gefüllten Graben stehen ließ. Ferner sollen bei unserem Artillerie-Regiment einige Sergeanten und Unteroffiziere wegen Soldatenmishandlungen den Laufpaß erhalten haben. Man sieht, die herbe Kritik, welche unser Genosse Rebel alljährlich von der Tribüne des Reichstages und gegen den Militarismus geübt, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Augenscheinlich ist man bestrebt, solcher unangenehmen Kritik den Boden zu entziehen, was die Soldaten mit Freuden begrüßen werden.

Delmenhorst, 16. Sept. Gestern fand hier in Rutenfelds Hotel eine Zusammenkunft der freien Wirtenschaft zur Wahrung und Förderung der oldenburgischen Eisenbahn

interessen hat. Die Sitzung wurde von dem Präsidenten der Eisenbahndirektion, v. Mühlentfels, eröffnet. Der erste Punkt, der beraten wurde, betraf den Stand des Eisenbahnbauwesens zur Zeit. Nach dem Bericht des genannten Herrn ist das finanzielle Ergebnis des letzten Jahres ein sehr gutes. Die Mehreinnahmen aus Personen- und Güterverkehr betragen die jetzt um 200 000 M. für das Rechnungsjahr 1894. Wenn auch die Ausgaben wuchsen, so sei dies nicht in dem Maße, wie die Einnahmen, und sei die Ausführung notwendiger Verbesserungen ermöglicht. Daran sollen Um- und Neubauten der Bahnhöfe, Neubehausung von Personenwagen und Maschinen gemacht werden. Ferner soll erwogen werden, (was ein wahres Glück wäre, wenn die Erwägung zur Ausführung reift. D. R.) ob im nächsten Sommer schneller fahrende Züge zwischen Bremen-Oldenburg-Wilhelmshaven eingerichtet werden können. Der Berichterstatter behaupte darauf, daß der Aufsichtsrat die Herstellung der Bahn Delmenhorst-Deese veranlaßt habe, da die Gemeinden sich weigerten, den verlangten Zuschuß von 10 Prozent zu leisten. Bei einer Betrachtung der Verhältnisse in Nordensachsen theilt Herr v. Mühlentfels mit, daß der „Norddeutsche Lloyd“ mit seinen Schiffen demnächst wieder nach Bremerhaven überföhren werde. Eine anderweitige Vermietung der Piers sei noch nicht in Aussicht. Redner ging dann auf die Reorganisation der preussischen Staatsbahnverwaltung ein, wonach die Betriebsämter aufgehoben und dadurch 1700 Beamte entbehrlich werden. Der Winterfahrplan erhält nur unwesentliche Abänderungen. Mit Inkrafttreten des Winterfahrplanes wird auch das zweite Geleise der Theißstraße Delmenhorst-Hude dem Verkehr übergeben werden. Die weiteren Verhandlungen sind ohne allgemeines Interesse.

Vermischtes.

— **Rassenmarke bei der Polizei.** Vorige Woche wurde der Polizeikommissar Schlotfeld in Hamburg Untersuchungen von annähernd 15000 M. überführt. Jetzt ist auch der Kassierer der Altonaer Polizeiverwaltung Bohmer spurlos verschwunden. In seiner Rasse soll ein erheblicher Fehlbetrag festzustellen sein.

— **Der Zahlmeister Aspirant** von der 1. Artilleriebrigade zu Spandau, der unter dem Verdacht der Majoritätsbeteiligung in voriger Woche verhaftet worden war, ist auf freien Fuß gesetzt worden. Das Militärgericht hält die Aussage des Denunzianten, der der einzige Zeuge war, für unglauwbürlich, da er ein geachteter Denunziant ist. Gegen den Beschuldigten ist das Verfahren gänzlich eingestellt worden.

— **Von der Cholera.** Aus Breslau wird berichtet: Professor Pfeiffer vom Reichsgesundheitsamte bereich die Wochenberichterstattung zur Feststellung der auffälligen Abweichungen der amtlich übermittelten Zahlen von wirklichen Verläufe an Choleraerkranken. Seit dem Auftreten der Cholera sind 130 Erkrankungen und 80 Todesfälle in Oberschlesien vorgekommen.

— **Genau Blutvergiftung.** Dr. Popelius in Degerloch bei Stuttgart schreibt: „Fast täglich liest man in den öffentlichen Blättern von Todesfällen, welche durch Blutvergiftung nach kleinen, unscheinbaren Verletzungen herbeigeföhrt wurden. Jeder neue mir zu Gesicht kommende Fall versetzt mit einem Stich in das Herz. Die Thatsache, daß überhaupt noch eine Blutvergiftung trotz rechtzeitiger ärztlicher Behandlung tödlich verläuft, schmerzt mich umso mehr, als ich mit dem meinen Kollegen schon vor drei Jahren im „Kerzlichen Praktiker“ — Abhandlung über „Innere Antiseptik“ — übergebenen, an mir selbst zweimal erprobten, absolut sicher helfenden Mittel, dem Creolin-Bearson, immer und immer wieder neue Erfolge aufzuweisen im Stande bin. Es drängt mich deshalb, zur Verhütung weiterer Sterbefälle jetzt durch die allgemeine Presse auf das Creolin als zweifelsfreies Heilmittel gegen jede Blutvergiftung aufmerksam zu machen. An 113 Fällen dürfte ich innerhalb 7 Jahren die Wirksamkeit dieses herrlichen Medikaments bestätigt finden. Die Anwendung desselben ist eine sehr einfache, von jedem Laien leicht ausführbare, da es beinahe ausschließlich giftigkeit durchaus unschädlich ist. Zur Verhütung der Blutvergiftung wäscht man jede noch so kleine Wunde mit Creolin aus. Das letztere bereitet man sich sehr leicht, indem man in eine Kaffeetasse voll lau-

warmen Wassers 20 Tropfen Creolin-Bearson thut und gut umröhrt. Nach Auswählung der Wunde verbindet man dieselbe mit einer mit diesem Wasser getränkten Leinwand oder Gazebinde. Nach drei bis vier Tagen heilt die Wunde ohne weitere Folgen. — Sind die Zeichen der Blutvergiftung schon vorhanden, welche insbesondere durch Schwellungen, Rötungen und Schmerzhaftigkeit des Gliedes im Verein mit Fieber sich äußern, dann genügen die Auswählungen und der Verband nicht mehr allein. Man muß alsdann von dem Creolin innerlich Gebrauch machen, und zwar nimmt man davon, je nach dem Grade der Krankheit und nach dem Alter des davon Erkrankten, zwei bis dreikündlich 15 bis 20 bis 25 Tropfen ein. Des Theeregelmaßes wegen nimmt man es am besten in kalter Milch oder in Oblaten. Man verröhrt 15 bis 20 bis 25 Tropfen in drei Eßlöffel voll Milch, trinkt das Gemisch in einem Schluck hinunter und läßt noch beliebig viel lauwarme Milch nachfolgen. Diese Kur, welche gewöhnlich 10 bis 14 Tage dauert, legt man bis zur Heilung fort. Meinen großartigen Erfolge mit diesem Mittel entsprechend, kann ich hier ohne Uebertreibung versichern, daß unter Anwendung desselben keine Blutvergiftung mehr tödlich verläuft. Es sollte deshalb in jeder Haushaltung für vorkommenden Gebrauch Creolin vorräthig gehalten werden. Dasselbe ist in jeder Apotheke erhältlich. Daß man bei schweren Fällen diese Behandlung von einem Arzt leiten läßt, brauche ich wohl nicht besonders zu betonen.“

— **Künstlerelend.** Die Mailänder Jarzuela (Baudeville) Truppe begann Anfang September im Carltheater in Wien ein Gastspiel und verfrachte alsbald vollständig. Die ganze Truppe, aus 64 Personen bestehend, sieht sich nunmehr dem größten Elend preisgegeben, sie hungert seit mehreren Tagen, manche von ihnen sind sogar obdachlos, Männer, Frauen und Kinder der Truppe empfangen auf den Straßen von mitleidigen Personen milde Gaben. Die Gesellschaft wurde von dem Wiener Agenten Studenpöhl, der ihr Impresario war, im Stich gelassen. Das italienische Konsulat wird demnächst die Bedauernswerthen in ihre Heimath zurückbefördern.

— **Der Todtentanz der „Schwaben.“** Aus einer der höchstgelegenen Sommerfrischen Oesterreichs wird dem „Neuen Wiener Tagblatt“ folgendes ergötzliche Geheißt geschrieben: Dorselbst verbrachte ein berühmter humoristischer Zeichner seine Ferien, in der ausgeprochenen Absicht, um keinen Preis einen Stoff anzurühren. Doch was sind Pläne, was Entwürfe — eines Tages stellte sich dem Künstler der Abgesandte einer bekannten Wiener Insektenvermittlungsfirma vor mit dem drohenden Verlangen nach der Zeichnung eines Plakates, das die Wirkung des Insektenpulvers auf Rüdenschwaben ebenso lebhaft als naturgetreu veranschaulichen sollte. Der Zeichner schäumte vor Zorn über dieses Ansuchen und die freudlose Stimmung seiner Unthätigkeit; allein der gebotene Preis war zu hoch als daß man die Sache hätte ohne Selbstvormürde rundweg abweisen können. „Also ja“, sagte endlich der Künstler, „ich mal' Ihnen die Rabenweiser, aber aus dem Popsi, denn wozu soll ich da heroben Schwaben nehmen?“ „O, bitte“, entgegnete der Insektenvermittler freundlich, hier sind die Modelle, ich hab' sie vorsichtshalber gleich mitgebracht.“ Und er zog eine Flasche mit lebendig herumwimmenden Rüdenschwaben aus der Tasche, ebenso eine Flasche Pulver und die dazu gehörige Spritze. „Darf ich vielleicht gleich vor Ihren Augen experimentieren?“ fügte er hinzu. „Sie müssen nämlich wissen: jeder Schwabe ist eine Individualität, jeder stirbt anders.“ „Wai Teufel!“ versetzte der Künstler, das werd' ich schon später sehen, jetzt lassen Sie mich mit Ihren eldhasen Schwaben in Frieden.“ — Die Lieferung des Plakates wurde noch als eine eindruckliche bezeichnet und der Gesandte des Pulverfabrikanten entfernte sich hierauf, froh, von dem als etwas jähzornig bekannten Künstler nicht verder angelassen worden zu sein. Dieser war natürlich zu faul, die Arbeit gleich voranzurehen, stellte seine Dalkquenten auf einen Kasten und spielte Poker wie sonst. Einige Tage später kam schon ein Mahnruf mit der Schlußbemerkung: „Sollten Gatt Wohlgebornen etwa Mangel an Schwaben leiden, so ist unsere Firma gerne bereit, eine neuerliche Sendung nach dort zu veranlassen.“ Höflich gedärgert schrieb der Zeichner zurück: „Bin mit Schwaben hinlänglich versehen; wehe Ihnen, wenn Sie mir noch solche Luder schicken!“ Wieder

einige Tage später langte gar ein Telegramm ein, welches das Plakat urgirte. Jetzt sieht sich endlich der Künstler an die Arbeit — aber o weh! Als er nach seinen Modell-Schwaben sah, waren sie unterdessen sammt und sonder auch ohne Insektenpulver verrotzt. Es blieb nichts übrig, als präparate cadavore, mit Jubiläum der Abontafel, den Todtentanz der Schwaben darzustellen, was der Meisterhand des Zeichners auch unüchmer gelang. Wenn demnach die fertigen Plakate unsere Straßenenden zieren, so werden die Passanten erschauert und befriedigt ausruhen: „Hein, wie außerordentlich der Schwabentod gezeichnet ist — ganz nach dem Leben!“

— **Stilleben in einer ungarischen Kleinstadt.** Das „Neue Pesther Journal“ findet in der „Perjamofer Zeitung“ folgende originelle „Stimme aus dem Publikum“: Eine schöne Vizepräsidentin hat der Lorriner Kreuz-Verein, welche an die Seite unseres hochgeborenen Herrn Baron und der Frau Baronin durchaus nicht gehört, denn diese Vizepräsidentin geht auf das Feld hinaus, um mit den dort arbeitenden Leuten zu rauen, und vergißt sich so weit, auch einen unausprechlichen Körpertheil zu entblößen. Fort mit dieser Vizepräsidentin, denn an die Seite der hochgeborenen Herrschaften gehört eine edle Frau, nicht aber eine Streitgattin! Lorrin, 4. September 1894.
Im Namen der Frau Barbara Stephan:
Gyarmaty Peter.

Verbands-Kalender.

Vant-Wilhelmshaven.
„Verein deutscher Schuhmacher.“ Montag den 17. Sept., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann.
„Verband der Maurer.“ Dienstag den 18. Sept., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Wojtschowski, Kopperböhm.
„Verband der Bauarbeiter.“ Mittwoch den 19. Sept., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann.
„Maler-Fachverein „Palette.“ Sonnabend, den 22. Sept., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 8. bis 14. September.
Geboren ein Sohn: dem Rüdenschwaben Zellkamp, Arbeiter Jacoben, Schulmacher Krämer, Kaufmann D. Diehl, Gemüthsheiler Reyer, Westfälischer Brauns, Arbeiter Zehlfel — eine Tochter: dem Marineoffizier Bier, Arbeiter Mühlentfels, Kapit. Wiesner, Schlosser Dopp, Oberzimmermannsmaaten Brand.
Aufgeboden: Schlosser Hoffmann hier und E. Geße zu Bergedorf, Oberbottel Hoffe hier und A. Großmann zu Zeor, Rüdenschwaben Bauer Gröbel zu Vant und R. Dohle zu Bremen, Landarbeiter Reuse hier und J. Knibitz zu Reumbe, Rüdenschwaben Kempen zu Heppens und J. Hüßig zu Bremen, Regierungsbauarbeiter Schmeider zu Grotz und J. Schö zu Grotz, Dienstknecht Reusen hier und R. Müller zu Dagermarck, Tischler Hoffmann hier und R. Schö zu Vant.
Eheschließungen: Schulenarbeiter Hahn und A. Lange, Beide hier; Landbesorger Gering und J. Dan, Beide hier.
Gestorben: Zimmermann Hartung, 19 J. alt; Kaufmann Wiltz, 60 J. alt; Matrose Schulden, 21 J. alt; Eisenbahn-Stell. Einnehmer Haffelhorst, 88 J. alt; Tochter des Buchbinders Müller, 11 J. alt; Arbeiter Böben, 66 J. alt; Tochter des Handlangers Old, 9 J. alt. Außerdem wurden zwei Todgeburtten (Knaben) angemeldet.

Leitung.

Für die freiziehenden Glasarbeiter in Oldenburg gingen weiter ein:
Durch Kartenerwerb: S. (Rüdenschw.) 5,20, G. (Zorp.) 6,—, D. (Zorp.) 11,—, G. 2,—, G. 5,—, L. 2,—, Br. 5,40, G. 3,—, D. (Zorp.) 5,80; an freiwilligen Beiträgen: Striederwitz 5,50, Ungenannt 3,—, Ungenannt 0,50. Für deputationellen Kollektive bei Zahl 2,70, Gesammt auf einer reihen Dohrte 5,30.
Die Redaktion.
Auf Listen eingegangen: 21 (C) 6,05, 25 (J) 4,50, 41 (S) 9,—, 44 (E) 13,—, 216 (B) 3,35, 221 (Schortens) 7,40, 189 (E) 6,50, 159 (G) 5,50, 219 (G) 21,60.
Zusammen M. 189,30, bisher quittirt M. 4706,75, Summa M. 4846,03.
Berichtigung: In voriger Leittung der Liste 194 muß es statt 9 Mark heißen: 7 Mark.
Außerdem wird ersucht, die noch ausstehenden Listen einzuliefern.
J. K. B. Dämmersche.

Wachwasser.

Dienstag den 18. Septbr. Vorm. 2.48 Nachm. 2, 1

Wulf & Francksen
Gute Waare ist stets gelte halbigste
Ausstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10	Einschläfige Betten Nr. 10b	Einschläfige Betten Nr. 11	Einschläfige Betten Nr. 12
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— M. 27,50 zweischläfig M. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— M. 36,— zweischläfig M. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— M. 45,— zweischläfig M. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— M. 54,50 zweischläfig M. 61,—

Zu vermietthen
zum 1. Oktober eine Oberwohnung.
Wolffstraße 9.

Zu vermietthen
mehrere drei- u. vierstümmige Wohnungen
zum 1. November.
H. Japs, R. Wilhelmshavenstr. 29.

Eine möblirte Stube zu vermietthen.
Hlmenstraße 27, 2 Treppen, links.

Gesucht
auf sofort ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust zum **Glaserhandwerk** hat.
Aug. Schröder, Glasmeister,
Knoorstraße.

Gutes Logis
für 1 oder 2 junge Leute. Grenzstr. 81.

Gesucht
ein **Knecht** im Alter von 15—16 Jahren, der gut mit Pferden umzugehen weiß.
Fr. Keefe, Vant, Weststr. 20.

Einziges Lager
komplet fert. Särge.
Th. Popken,
Bismarckstraße 34a.

Bekanntmachung.

Folgende Gebungsregulier, nämlich:
 1. einer **Schulumlage** vom Grundbesitzge pro 1894/95 gleich 3 M. 90 Pf. vom Hektar Grundbesitz, wobei vom Nießwerth eines Gebäudes je 75 M. gleich ein Hektar gerechnet werden;
 2. einer do. nach der Einkommensteuer pro 1. Semester 1894/95 gleich 80 Prozent der Jahressteuer;
 3. einer **Kirchenumlage** vom Grundbesitzge pro 1894/95 gleich 2 M. 60 Pf. vom Hektar;
 4. einer do. nach der Einkommensteuer pro 1. Semester 1894/95 gleich 9 Prozent der Jahressteuer
 liegen während der Zeit vom 16. bis zum 30. ds. Mts. inkl. im Rost'schen Saalhaus hier, zur Einsicht der Betheiligten öffentlich aus. Etwasige Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben sind binnen gleicher Frist bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.
 Heppens, 15. September 1894.

Der Schulvorstand u. Kirchenrath.
 Soltermann.

Verkauf.

Im Auftrage habe ich folgende **Immobilien**

- zu verkaufen:
- a. ein hier belegenes Haus mit Anbau zu 7 bzw. 2 Wohnungen und großer Veranda;
 - b. ein hier belegenes dito mit 7 Wohnungen;
 - c. ein im Stadttheil Elsh belegenes zu 4 Wohnungen eingerichtetes neues Haus;
 - d. ein zu Neubremen an der Grenzstraße belegenes do. mit 6 Wohnungen.

Die Gebäude eignen sich theils wegen ihrer Lage zur Errichtung eines Geschäftes, andererseits sind sie wegen anderweitiger Unternehmung des Eigentümers sehr preiswerth zu verkaufen.
 Anzahlung wird nur mäßig verlangt. Antritt nach Belieben.
 Jede gewünschte Auskunft wird gerne erteilt.
 Heppens, 15. September 1894.

H. B. Harms.

**Waaren-Haus
 B. H. Bührmann.**

Spezial-Abtheilung
 für
Damen-Konfektion.

Regenmäntel

in ganz enormer Auswahl
 von 4 Mk. an
 bis zum Elegantesten und
 Feinsten.
Grösste Auswahl am Platze!

Biere

aus der Dampfbräuerei von **Th. Fetzler** in Jever.
Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkles bayrisch Gebräu in Fässern und Flaschen.
Cigarren in allen Preislagen, von 2 Mark bis 15 Mark per 100 Stück.
Joh. Fangmann,
 Bismarckstraße 59.

Bürgerverein Neubremen.

Montag den 24. Sept., Abends 8 1/2 Uhr:

**Feier des
 8. Stiftungsfestes**

bestehend in
Konzert, Theater, humorist. Aufführungen und Ball
 im Lokale des Herrn Decker, Kopperhorn.

Entree für Herren 1 Mark.
 Damen in Herrenbegleitung frei.

Der Vorstand.



Einladung

zu dem am **Freitag den 21. September ds. Jb.**
 im Saale des Herrn **Sachtjen** stattfindenden

Vierten Stiftungsfest

bestehend in **Konzert, Schauturnen, Theater usw.**
 mit nachfolgendem **Ball**
 des **Turnvereins „Gut Heil“, Heppens.**
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
 Programme im Vorverkauf 30, an der Kasse 40 Pf., Ball 1 M.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Das Festkomitee.

**Für
 Maßbestellungen**

unterhalte ich sehr bedeutendes Lager in- und ausländischer Stoffe und empfehle mich zur Anfertigung eleganter Herren-Garderobe in kürzester Zeit. Für tadellosen Sitz und gediegene Ausführung bei bekannt billigen Preisen wird garantiert.

Spezialgeschäft **J. Horn**
 92 **Koonstraße 92.**
 Tuch- u. Buckskin-Ausschnitt.

Zu vermieten

zum 1. November ein ger. **Laden** mit **Wohnung**, worin seit Jahren mit gutem Erfolge ein Kolonialwaarengeschäft betrieben wurde.
 Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Zahnschmerzen
 werden ohne Ziehen beseitigt
 Krankheiten**

aller Art gründlich geholfen.
Syphilis-, Geschlechts- und Frauenleiden
 werden nach langjähriger Erfahrung mit bestem Erfolg behandelt.
D. Picker, Naturheilkünstler,
 Bismarckstrasse 59.

Empfehle:

**Selters
 und Brauselimonaden**

aus eigener Fabrik.
 Bestellungen werden in den Fein-
 Paketten entgegengenommen.

J. H. Buss,
 Wilhelmshaven und Varel.

Zu vermieten

zum 1. Novbr. eine vierzimmerige **Etagen-
 wohnung** nebst Abbehör.
 Bant am Markt, Werftstr. 25.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine kleine freundliche **Oberwohnung.** Preis 150 M.
Frau von Kopp.

**Waarenhaus
 B. H. Bührmann.**

**Elegante Neuheiten
 in
 Kleider-Stoffen**

in den neuesten Geweben und
 apartesten Farben,
reine Wolle, doppeltbreit,
 per Meter
von 65 Pf. an.
**Grösste Auswahl in jedem
 Genre.**

Achtung!

Sitzung der Kartell-Kommission

Mittwoch den 19. Septbr.
 Abends 8 1/2 Uhr.

Das bisherige Mitglied derselben, **Fischer Wendler**, wird hiermit aufgefordert, in der Sitzung zu erscheinen und die erhaltenen Listen abzuliefern.

Der Vorsitzende.
 B. Bümmerlede.

Oldenburg.

Bei mir ist zu haben:
 Auszug aus dem Reichsgesetz vom 6. Febr. 1875, betr. die **Beurkundung des Personenstandes und die Geschlichtung.** — Das **Ständesamt** betr. **Richtlinien zur genauen Beachtung für Jedermann.** Mit Raum für etwaige Notizen.
 Preis 20 Pf. Gegen Einzahlung von 23 Pf. in Briefmarken franco nach auswärts.
J. Diermann.

**Waaren-Haus
 B. H. Bührmann.**

**Kleider-
 Warpse**

doppelt breit, neueste Muster
 gute haltbare Qualität,
1 Meter 30 Pf.

Zu vermieten.

In dem zur Zwangsversteigerungsmasse des **R. R. Senfpiel** gehörigen, zu **Tonnendiek** an der **Carlstraße** belegenen beiden Häusern

**drei schöne Unterwohnungen
 und zwei Oberwohnungen**

auf gleich sehr billig zu vermieten.
 Neuenbe, 14. September 1894.
S. Gerdes, Auktionator,
 Kasseverwalter.

**Wir empfehlen unsere hochfeinen,
 nur aus Malz, Hopfen und Wasser
 hergestellten
 hellen und dunklen
 Lager-Biere**

in Gebinden und Flaschen zu den
 billigsten Preisen.
 Wiederverkäufern können wir als
 Produzenten besondere Vortheile
 bieten.
St. Johanni-Bräuerei.
 Contor: Altstraße 4.

Dankagung.

Allen denen, die meinem Sohn das
 Geleit zur letzten Ruhestätte gaben und
 seinen Sarg so reich mit Blumen und
 Kränzen schmückten, sowie dem Herrn Pastor
 für seine trostreichen Worte am Grab
 sagen unsern tiefgefühltesten Dank.
B. Vorkmann nebst Familie.